

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig ... 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig ... 4 „ 20 „
 Vierteljährig ... 2 „ 10 „
 Monatlich ... — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig ... 12 fl.
 Halbjährig ... 6 „
 Vierteljährig ... 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Vertikale
 à 4 fr., bei wiederholter Ein-
 schaltung 3 fr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 75.

Montag, 5. April 1875. — Morgen: Sixtus.

8. Jahrgang.

Zum Schutze des Naturweines.

I.

Wie oft hört man die Klage, daß Leute, welche
 in froher Laune zum Sonntagsvergnügen einige
 Gläser des verführerisch schmeckenden „Weines“
 genossen, am Montag förmlich krank, mit abge-
 schlagenen Gliedern, wüstem Kopf, einem Magen-
 katarrh u. dgl., gleich Schnapsbrüdern, zu jeder
 Arbeit unfähig sind. Niemand aber kümmert sich,
 der Ursache dieses Unwohlseins, das man gewöhn-
 lich mit „Ragenjammer“ und einigen Gläsern So-
 dawasser abgethan zu haben glaubt, näher nachzu-
 spüren. So mancher würde bei näherer Untersuchung
 des bewußten Uebels erfahren, daß er in bester
 Form vergiftet worden, daß er unbewußt mit Spi-
 ritus gemengten „Kunstwein“ genossen! Unwillkür-
 lich muß man da fragen, ob denn die Behörde
 solchem gewissenlosen Treiben gegenüber machtlos
 sei? Wir glauben kaum.

Jeder Staatsbürger hat das Recht zu fordern,
 daß man ihn vor Attentaten auf seine Gesundheit
 schütze und ebenso wie man den Verkauf gesundheits-
 schädlicher Lebensmittel zu verbieten nicht nur das
 Recht, sondern auch die heilige Pflicht hat, ebenso kann
 und muß dem schändlichen Unwesen der Wirthschaft
 mit dem Kunstwein gesteuert werden, sei es nun in der ge-
 wöhnlichen Weinstube oder in der eleganten Restau-
 ration. Die Herren Wirthschaft haben ja, seitdem die
 Kunstweinrecepte allgemein zugänglich geworden,

förmlich eine systematische Vergiftung des Volkes
 organisiert. Wenn sich auch der Verkauf von Kunst-
 wein der bessern Sorte nicht als gesundheitschädlich
 verbieten läßt, sondern, falls dieselben für Natur-
 weine ausgegeben und um diesen entsprechende
 Preise verkauft werden, solches Gebaren lediglich als
 Betrug geahndet und bestraft werden kann, so kann
 und muß man auch verlangen, daß alle Wirthschaft,
 welche Kunstwein schänken, dieses Gesöffte auch klar
 und deutlich als solches bezeichnen.

Zwingt man, und zwar mit vollem Rechte, in
 größeren Städten den Pferdefleischhauer dazu, daß
 er der ganzen Welt kund thue, bei ihm sei nur
 Pferdefleisch zu haben, warum soll man nicht mit
 dem gleichen vollen Rechte auch die Wirthschaft zwingen,
 kundzumachen, daß dieser oder jener Wein Kunst-
 wein sei? Welcher Wirth könnte, welcher dürfte
 sich dagegen auflehnen? Wer seine „Weinstube“
 nicht zu einer „Weinkunsthalle“ degradirt wissen
 will, der lasse die Kunstweine und die Pantscherei
 hübsch beiseite. Das Publicum ist eben nicht in
 der Lage, ein Fabricat zu sechs Kreuzer die Maß
 für eine edle „Gottesgabe“ mit 48 Kreuzer bis zu
 einem Gulden zu bezahlen, ebenso wie kaum jemand
 geneigt ist, einen Lungenbraten vom „Schimmel“
 um den Preis zu erwerben, wie einen echten Rin-
 derbraten.

Was jedoch den Unfug anbelangt, der mit den
 ordinären Kunstweinen geschieht mit der Beimengung
 des Spiritus sowie anderer der Gesundheit unge-

mein schädlicher Ingredienzen in solche Pantsche,
 kurz was die schamlose Art und Weise betrifft,
 harmlosen Weintrinkern förmliches Gift in Wein-
 form vorzusetzen, so ist es schon mehr als hohe Zeit,
 daß dagegen im Wege der Gesetzgebung eingeschritten
 werde. Würden sich unsere Weinsälscher nur damit
 begnügen, künstlich Wein aus Trebern, Weingeläger,
 Traubenzucker zu erzeugen, und dieses immerhin
 noch nach Wein wenigstens riechende Product rein
 ausshänken, so wäre das zwar Betrug, nachdem
 geringwerthiger Wein für theures Geld an Mann
 gebracht wurde, aber sie würden wenigstens kein
 absolutes Attentat auf die Gesundheit ihrer Mit-
 bürger ausüben. Darin liegt ja aber das Schädliche,
 das absolut Verwerfliche der Manipulation mit
 Kunstweinen, daß sie im reinen Zustande als theu-
 rerer Flaschenwein den Consumenten angehängt, im
 unreinen Zustande aber, so etwa mit Spiritus
 gemengt, als gewöhnlicher Tischwein verkauft wer-
 den und der Gesundheit naturgemäß ungemein
 schaden müssen.

Noch ärger aber ist es bei jenen Kunstweinen,
 welche keine Spur von Trauben gesehen, sondern
 nach einem der „Recepte“ verfertigt werden, welche seit
 einiger Zeit in öffentlichen Blättern angepriesen
 werden, und nach welchen der Eimer solch' eines
 „Weines“ auf ganze 2 fl. 50 fr. oder höchstens auf
 3 fl. kommt. In diesem wirklichen und wahrhaf-
 tigen „Pantsch“ ist auch nicht eine Spur jener
 Stoffe, welche den Naturwein zur herrlichen Gabe

Feuilleton.

Kaltblütigkeit und Muth eines englischen Marine-Offiziers.

Kapitän John Davis segelte mit dem Schooner
 Manly vor mehreren Jahren im August von London
 ab, um nach den Südmeeren sich auf den Walfisch-
 fang zu begeben. Seine Schiffsbemannung bestand
 aus 25 Individuen. Im Laufe des Monat November,
 man eben den Fischfang beginnen wollte, legte
 die Mannschaft meuterische Gesinnungen an den
 Kapitän. Die Matrosen behaupteten, ein Recht auf eine
 doppelte Ration Grog zu haben. Der Kapitän er-
 widerte, daß er dazu nur dann autorisiert sei,
 wenn sie den Fischfang wirklich begonnen hätten,
 aber keineswegs weigern würde, das Verlangte
 geben, im Falle schlechtes Wetter einträte und
 angestrongter arbeiten müßten.

Sie bestanden nicht wieder darauf, aber am
 andern Tage nahmen sie die reglementmäßige Ration
 nicht an. Unterdessen war es dem Kapitän vom
 Proviantmeister hinterbracht, daß die Matrosen ihn
 ins Meer zu werfen und sich seines Schiffes zu be-
 mächtigen im Sinne hätten.

Gleich darauf kam der Lieutenant in die Kajüte
 und meldete dem dort befindlichen Kapitän, daß sich
 das Mißvergnügen der Bemannung steigere, und
 er nicht mehr wisse, was er thun und wie er den
 wilden Ausbrüchen begegnen solle.

Der Kapitän Davis, der den Offizier für
 mitschuldig hielt, gab ihm zur Antwort, daß er un-
 verzüglich auf Maßregeln sinne, sofort der drohen-
 den Meuterei begegnen werde. Darauf kam der
 Schiffszimmermann und erklärte, der Lieutenant
 selbst wäre der Haupttrüdführer der Meuterei.

Endlich erschien wieder der Proviantmeister
 und berichtete, die Mannschaft warte nur eine gün-
 stige Gelegenheit ab, um sich im passenden Augen-
 blicke des ganzen Schiffes zu bemächtigen und an
 den Commandanten Hand anzulegen.

Kapitän Davis faßte alsbald einen kühnen
 Entschluß. Da er die Unmöglichkeit einsah, sich gegen
 so viele Feinde zu vertheidigen, so beschloß er sich
 mit ihnen insgesamt den Untergang zu bereiten.

Ein zweiter Jean Barth, der eine angezündete
 Kerze mit fester Hand in eine Pulverkammer steckte,
 und deren Verbrennen unerschrocken beiwohnte, während
 die Schiffsequipage voll Entsetzen auseinanderstob,
 legte Davis sozusagen die brennende Lunte an das
 offene Pulverfaß.

Er schaffte insgeheim fünf Pulverkisten, jede

von 100 Pfund in seine Kajüte, schlug die Dedel
 ein und lud zwei Revolver.

Während dessen schickten sich die Meuterer an,
 ihren bösen Voratz zur Ausführung zu bringen.
 Es ward beschloffen, der erste Lieutenant, derselbe,
 der voll Verstellung den Kapitän gewarnt, solle in
 des Commandanten Kajüte hinabsteigen, über den
 Kapitän herfallen und zwei andere Schiffsoffiziere
 ihm behend beispringen, um den Kapitän abzuthun.

Nachdem der Kapitän während der Nacht seine
 Anstalten der Vorsicht oder des Todes, je nachdem
 die Würfel fielen, getroffen hatte, empfahl er Gott
 seine Seele. Dann richtete er sich in die Höhe, stellte
 sich auf die Lauer und sah die drei Offiziere auf
 seine Kajüte zukommen, von denen einer die Stricke
 hielt, mit denen er unbezweifel gebunden werden
 sollte.

Der Kapitän setzte sich in Positur, eine Pistole
 nach der Kajüthüre, und die andere auf eines der
 offenen Pulverfässer gerichtet.

Der erste Lieutenant stieg herab, aber er war
 wie von Donner gerührt, als er seinen Kapitän in
 der bezeichneten Stellung sah, welcher erklärte, ihn,
 wenn er sich weiter nahe, vor den Kopf zu schießen
 und das offengelegte Pulver anzuzünden. Der
 Lieutenant fiel ihm zu Füßen und flehte den Ka-
 pitän um Gnade an. Dieser stieß ihn unsanft im

Gottes machen, ja es wird bei diesem Kunstproducte noch fleißig mit „Schnaps“ nachgeholfen, damit das Geföffe nur recht berausend und für eine gewisse Klasse wenig wählerischer Trinker begehrenswerther sei!

Dagegen hilft nichts anders, als daß unbarmherzig während des lebhaftesten Ganges des Geschäftes vonseiten der Markt- und Sanitätsorgane solchen Gifthöhlen Besuche abgestattet, Proben entnommen, chemisch untersucht und so die Giftmischer recht in flagranti erwischt und deren Namen zur allgemeinen Warnung veröffentlicht werden. Wer sich rein fühlt, der hat nichts zu fürchten, mit dem Schuldigen aber gehe man fürchterlich ins Gericht. Wir haben wahrlich übergenug an andern Uebelständen als Krankheits- und Epidemieförderern, als daß wir auch noch förmliche Zuchtstätten für Typhus und Wechselfieber in den Weinschänken benötigten.

Politische Rundschau.

Laibach, 4. April.

Inland. Die Eröffnung des böhmischen Landtages erfüllt die Jungzechen mit tiefem Kummer. Die „Nar. L.“ erörtern die Wichtigkeit der Interpellationen, welche von der Oppositionspartei ausgehend, gewöhnlich der Schrecken der Regierungspartei sind, für die neun jungzechischen Abgeordneten aber, welche demnächst in den Landtag eintreten werden, existieren die Interpellationen nicht, denn nach der Landtagsordnung muß jeder Antrag und jede Eingabe an den Oberlandmarschall oder an den Regierungsvertreter von 21 Abgeordneten mindestens unterschrieben sein. So lange die Jungzechen nicht über die nöthige Anzahl Stimmen verfügen, wollen sie, um nicht allen Einfluß zu verlieren, Petitionen aus den einzelnen Bezirken an sich abschicken lassen. Diese, die Autonomie, die Nationalität in Schule und Amt, volkswirtschaftliche Fragen u. s. w. behandelnden Petitionen sollen im Landtage ähnliche Debatten hervorrufen, wie sie in der vorigen Session in Mähren an der Tagesordnung waren.

Vom 5. bis zum 7. April tagt in Wien der erste Congress österreichischer Volkswirthe. Die Tagesordnung für denselben ist folgendermaßen festgestellt worden: Erster Verhandlungstag (5. April): Genehmigung der Statuten und Wahl des Präsidiums; Referat über die Steuerfrage; Referat über die Eisenbahntarife. Zweiter Verhandlungstag (6. April): Referat über die Valutafrage; Referat über die Bankfrage. Dritter Verhandlungstag (7. April): Wahl des Ausschusses; Referate über die Zoll- und Handelsfrage; Die

ein anderes Gemach, und verschloß dies schnell. Darauf erschien der zweite Lieutenant, der aber, seinen vorangegangenen Kameraden vermissend, sogleich zurück die Treppe hinaufstürzte.

Der Kapitän wartete einige Minuten, bis die Empörer kamen, als er aber an seinem Kompaß den veränderten Lauf des Schiffes bemerkte, stürzte er von dem gleichfalls bewaffneten Proviantmeister gefolgt, mit seinen Revolverpistolen auf das Verdeck. Der Proviantmeister war ins Geheimnis gezogen worden und hatte auch bereitwillig geholfen, die Pulverfässer zu tragen und instandzusetzen. Sie fanden auf dem Verdecke einen Theil der Mannschaft zur Unterwerfung bereit und geneigt, den Kapitän zu vertheidigen. Nichtsdestoweniger drohte er, den ersten niederzuschießen, der sich seinen Befehlen widersetzen würde, und schickte die ganze Mannschaft auf das Bordertastell mit dem bei Todesstrafe erlassenen Verbote, sich dem großen Waste zu nähern. Dann rief er den Schiffszimmermann zu sich und gab ihm Waffen.

Mit diesen und dem Proviantmeister vereint, gelang es ihm, die Meuterer in Respect zu halten, die jeden Moment befürchteten bis auf den letzten Mann in die Luft gesprengt zu werden.

Und in der That, als der Kapitän einige Ruhe genoß, legte er sich neben die Pulverfässer und behielt seine Revolver in der Hand.

Sitzungen finden im großen Saale des n. ö. Gewerbevereines (Eisenbachgasse 11) statt und beginnen um 10 Uhr vormittags.

Der ungarische Reichstag hat sein Arbeitsprogramm für den Rest der Session festgestellt. Auf Vorschlag des Finanzministers Szell wurde beschlossen, zunächst vier kleinere finanzielle Vorlagen, die sich zumeist auf die Einführung des metrischen Maßes beziehen, und sodann die zehn auf die Steuererhöhung bezüglichen Vorlagen in bestimmter Ordnung in Berathung zu ziehen. Das Gesetz über die Pensionierung der Volksschullehrer wurde ohne erhebliche Debatte angenommen. Inzwischen nimmt die Fusionsbewegung auf dem ungarischen Flachlande ihren ungehörten Fortgang. Die ungarischen Blätter sind angefüllt mit Berichten und Telegrammen über die Constituierung der neuen liberalen Partei unter den Wählern, welche die Fusion gerade so regelrecht und förmlich vollziehen, wie die Deputierten. Nur ganz vereinzelt perhorrescieren die eingefleischten Linken oder starren Sennhyaner die Parteifusion.

Ausland. Alle deutschen Blätter enthalten Artikel über den Geburtstag des Fürsten Reichskanzlers. Kaiser Wilhelm hat dem Manne, welcher seit dreizehn Jahren sein erster Rathgeber ist, seine Glückwünsche persönlich dargebracht.

Weibischof Cybichowski von Posen übte am Gründonnerstag Functionen aus, welche sonst in den Wirkungskreis regelgerechter Oberhirten fallen. Dadurch lenkte er auf sich den Verdacht, daß er der geheime päpstliche Delegat sei, welcher in der Diöcese Posen sein Unwesen treibe. Die eingeleitete Untersuchung dürfte über diese Angelegenheit gar bald Klarheit verschaffen.

In Baden verfährt man gegen die ultramontanen Südensrieden nicht minder entschieden, wie in Preußen. Wie die „Germania“ ankündigt, wird der Verweser des Freiburger Bischofsitzes, Herr Lothar v. Kibel, demnächst ins Gefängnis wandern und für die Internierung und Absezung schnell reif werden.

Die Bezirksausschüsse in Elsaß-Lothringen werden demnächst zur Vollziehung der Wahlen für den beratenden Landesauschuß, dessen Errichtung durch den kaiserlichen Erlaß vom 29. Oktober v. J. angeordnet wurde, zusammenzutreten. Vorausichtlich wird sodann der Landesauschuß im Laufe des Sommers zusammenberufen werden und insbesondere den Landeshaushalt einer gründlichen Prüfung zu unterziehen haben, so daß dem Reichstage, welchem die endgiltige Er-

Seine ihm verbündeten beiden Gefährten hielten abwechselnd vor der Kajüte Schildwache, um ihm nöthigenfalls ein Zeichen zu geben.

Bei dem ersten Signal eines von der Mannschaft versuchten Ueberfalls, schwor der muthige Kapitän das ganze Schiff mit der Equipage in die Luft zu sprengen. Davis hatte den Lauf seines Schiffes nach dem la Platastrom gerichtet, wo er auch nach einigen Tagen der Angst glücklich anlangte. Dort traf er eine königliche Fregatte, deren Commandant die Empörer des Manly an Bord bringen und in Fesseln legen ließ.

Der englische Consul zu Buenos-Ayres leitete das gerichtliche Verfahren ein. Einer der Offiziere entdeckte das Complot und schob alles auf den ersten Lieutenant. Der Manly war ehemals eine Kriegsbrigg von 14 Kanonen gewesen und war ein guter Segler, mit Munition und Waffen wohl versehen.

Dieser dem ersten Lieutenant und vielen Matrosen des Manly seither bekannte Doppelumstand hatte sie auf den Gedanken gebracht, sich des Schooners zu bemächtigen und auf eigene Faust Seeräuberei zu treiben. Wie ihr Unternehmen an dem Muth und der Energie des Kapitän Davis gescheitert, haben wir gesehen.

J. V. Schmiedl.

ledigung des elsäß lothringischen Budgets zusieht, in seiner diesjährigen Herbstsession ein reicheres und zuverlässigeres Material zugebote stehen wird, als es im vorigen Jahre der Fall war. Inzwischen hat der Reichskanzler durch eine Verordnung vom 23. März Bestimmungen über die Wahl des Landesauschusses und die Entschädigung der Mitglieder desselben erlassen.

Die Manifestation der pariser Bevölkerung an dem Grabe Edgar Quinets, welche als republikanische Massen-Manifestation den demonstrativen Kirchenbesuch der Clericalen am Ostermontag in den Schatten gestellt hat, erregte selbstverständlich im monarchischen Lager das größte Misvergnügen. Die bonapartistischen und legitimistischen Organwetteifern wieder einmal mit einander in unflätigen Phrasen, um sowohl den berühmten Todten als auch die Partei, der er angehörte, zu beschimpfen. Das bonapartistische „Pays“ meint, im Leben müßte der Republikaner die Gesellschaft durch subversive Theorien vergiften und nöthigenfalls brennen und plündern, während, wenn er todt ist, sein „Cadaver“ zu Manifestationen dienen muß. Als wenn es die Cassagnacs, die Amigues und Consorten mit dem „Cadaver“ des Helden von Sedan anders gehalten hätten. Die legitimistische „Gazette de France“ nennt Quinets Leichenbegängnis eine Orgie, und die „Univers“ sagt, viele der Teilnehmer hätten sich nach der Leichenfeier in das Weinhaus begeben, wo das ultramontane Journal um so begreiflicher findet, als „der Wein bei Civilbegräbnissen das Weibwasser ersetzt“.

General Kauffmann, welcher durch die Enthüllungen der amerikanischen Depesche über die russische Miswirthschaft in Asien als Verwaltungsgenie blamiert worden, hat sich durch den Rath von Khiva ein Dankschreiben für die Expedition gegen die rebellischen Turcomanen zufertigen lassen. Dies kann den amerikanischen Gesandten nicht zum Verleumder stempeln. Dessen Depesche hat, nach übereinstimmenden Nachrichten, in den hohen Kreisen von Petersburg einen tiefverblüffenden Eindruck hinterlassen. Von Tag zu Tag gelangen, trotz der Unterdrückung des „Ruski Mir“, der damit am muthigsten vorgegangen war, neue Belege dafür an die Öffentlichkeit, daß nicht nur in Turkestan die russischen Beamten in der erbärmlichsten Weise gewirthschafteten, sondern auch in den kirgisischen Ländern groben Unfug getrieben haben, wo infolge dessen seinerzeit ein vielbesprochenener langwieriger Aufstand ausgebrochen war, dessen Unterdrückung der russischen Regierung viele Opfer gekostet hat. Wenn die Russen zu ihrem stetigen Vordringen nach Indien den Steppenvölkern dieselben Beweise hochgradiger Kultur tiefbraucht allerdings John Bull sich zunächst um eine Erschütterung seiner durch musterhafte Ordnung gestützten Stellung in Indien kein graues Haar wachsen zu lassen.

Zur Tagesgeschichte.

— Aus Venedig, 1. April, meldet die „N. Pr.“: Große Truppenconcentrationen finden hier für die Parade statt. Zwischen heute und morgen sollen 9000 Mann eintreffen. Da die Casernen nicht ausreichen, werden sie in Privathäusern und Hotels inquartiert. Zwei Panzergeschosse kommen noch; auf dem Marcusplatz wird ein künstliches Springbrunnen errichtet; vom Campanile aus wird an die festabendenden elektrisches Licht erglänzen, auf dem Canal Grande wird eine schwimmende Tribüne errichtet, um die Orchester darauf zu placieren. Beim Einzug des Kaisers von Oesterreich wird eine kleine Gondel mit den zwei besten Rudernern Venedigs an der Spitze fahren, um der Hofgambden Weg freizumachen. Der eine der beiden Vortrudern ist ein Negattin gewonnen.

— Nach Aufzeichnungen der Jagdchronik hat der Kaiser im vorigen Jahre 108 Stück Rothwild, 53 Gamsen, 6 Rehböcke, einen Bären, 2 Füchse, 24 Auerhähner u. s. w. geschossen; der gesammte Wildabschuß beziffert sich auf 212 Stück.

— Vom Prinzen Alfonso. Der Aufenthalt des Prinzen von Bourbon in Oesterreich hat schließlich den

Zu einer Reclamation der spanischen Regierung bei dem österreichischen auswärtigen Amte Veranlassung gegeben. Ein wiener Correspondent der Berliner „Nationalzeitung“ erzählt, daß am 13. März der damalige spanische Gesandte am wiener Hofe del Razo mit dem Grafen Andrassy eine auf diese Angelegenheit bezügliche Unterredung gehabt hat. Das madrider Cabinet stützte sich besonders, um die Grenzlinie zwischen politischer und gemeiner Verbrechenschaft zu ziehen, auf § 7 des zwischen Oesterreich und Spanien abgeschlossenen Auslieferungsvertrages. Hätte die spanische Regierung bei ihrem Entschlusse beharrt, so wären dem wiener Hofe sicher nicht unerhebliche Verlegenheiten bereitet worden, da Don Alfonso mit dem Kaiserhause verwandt und während seiner gegenwärtigen Anwesenheit in Wien von den höchsten Personen empfangen worden ist. „Allein sei es — fährt der citirte Correspondent fort — daß man zu Madrid im allgemeinen der freundlichen Haltung unseres Hofes entsprechende Rechnung trug, oder daß man dem Gesandten, wie vielleicht nicht unbegründet ist, entscheidenden Einfluß auf Alfonso's Entschlusse beimißt, Don Carlos zu verlossen, am 15. März wurde der wiener Gesandte angewiesen, die Sache wieder fallen zu lassen, wenn er glaube, der österr. Hof könnte dadurch unangenehm berührt werden. Graf Andrassy nahm diese letzte Wendung mit großer Genehmigung auf, obgleich er persönlich nicht die geringste Sympathie für den Carlismus hat.“

— Wer zahlt die Zehne? Angesichts der Einbußen, welche die Zurückziehung der Staatszuschüsse zu den Kosten der unfehlbar vaticanischen Kirchenverwaltung herbeiführen wird, hat der Erzbischof zu Köln bereits wohlweise Fürsorge getroffen, daß die Sädel der Kirche doch nicht leer werden. In den Kirchen am Rhein wird nemlich der Kanzel herab verkündet, daß der Herr Erzbischof kraft der ihm erteilten Vollmacht die Gebühren für eine Messe (von beiläufig 12 Sgr.) auf 1 Thaler erhöht und jedermann sich darnach zu richten habe.

— Das russische Dorf Walkowo in der Gegend von Kaluga hat eine Gemeindeversammlung, welche aus lauter Frauen besteht, weil die Männer auswärtig in ihrem Verdienste nachgehen. Die Weiber besorgen aber die Gemeindegeschäfte ganz gut. Ein Correspondent aus Moskau hat mehrfach solchen Versammlungen beigewohnt, in denen die Frauen dominierten. Sie betrogen sich mit ebensoviel Würde wie die Männer. Ja, da die Frauen überhaupt dem Branntwein weniger zugänglich sind als die Männer, in vielen Gegenden es sogar für eine Schande halten, zu trinken, sind sie in den Entscheidungen den Beschlüssen viel weniger unterworfen als die Männer — und daher unparteiischer. In einer anderen Gemeinde derselben Gegend war die Wahl eines Kirchenältesten vorzunehmen und die Männer hatten sich von einem Candidaten auf die bekannte Art breit schlagen lassen. Die Bäuerinnen traten energisch dagegen auf und wußten auch factisch ihren Candidaten durchzubringen.

— Unverlöschbare Lampe. Der englische Eisenbahningenieur J. G. Rowe hat eine unverlöschbare Signal-Lampe („Relume Signal-lamp“) erfunden, welche, wie der Name sagt, sich selbst wieder anzündet, wenn sie auf irgend welche Art ausgelöscht worden sein sollte. Der Oelbehälter, welcher die Lampe, welche zwei oder drei Dochte hat, kann durch eine Feder in rotierende Bewegung gesetzt werden. Ein Stahl, welcher mit einem aus zweierlei Metall, Messing und Stahl, gemachten Bügel verbunden ist, verschließt den Oelbehälter und hält denselben ruhig, so lange der Bügel durch die Flamme erhitzt wird. Wenn aber diese verlöscht, zieht sich insolge dessen zusammen, hebt den Bügel ab, zieht sich insolge dessen zusammen, hebt den Bügel aus und öffnet dadurch die Oelkammer, die sich durch die vermittelst der früher erwähnten Feder im Kreise zu drehen beginnt. Zündhölzchen, welche an geeigneten Stellen angebracht sind, fangen durch die Reibung Feuer und entzünden einen der Dochte, so daß die Lampe automatisch wieder zu leuchten beginnt. Ramentlich für den Eisenbahndienst kann diese Einrichtung große Vortheile bieten.

— Ein Yanketestament. In Wyoming hat kürzlich ein reicher Yantee, der einen alten Diener oft Verdruß gehabt. In einer Stunde guter Laune aber der Herr dem Diener versprochen, er werde ihn in seinem Testament sehen und ihm etwas vermachen, das ihn reich machen solle, tüchtig zu trinken. Als der Yantee starb, drang der Diener auf schnelle Testamentverlesung,

diese erfolgte und dem Diener wurde bekannt, daß sein Herr ihm auf Lebenszeit, unter der Bedingung, daß er dieses Erbe allein und ganz aufzehren müsse, für jeden Tag einen — gesalzenen Häring vermacht hatte.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Gemeinderathswahlen) nahmen heute mit der Wahl des dritten Wahlkörpers ihren Anfang. Die Betheiligung war eine sehr lebhaft, das Resultat ein relativ günstiges. Trotz einer ungeheueren Agitation der National-Klerikalen und trotzdem es sich heute um ihre eigentliche Domäne handelte, vereinigten die Candidaten beider Parteien nahezu die gleiche Stimmenzahl auf sich und es drangen auch thatsächlich Candidaten beider Parteien durch. Es erhielten bei 252 abgegebenen Stimmen Dr. A. Kleinweis 132, Franz Gorsic 131, Franz Doberlet 128, Franz Potocnik 128 und Bajo Petricic 127 Stimmen. Diese 5 Herren sind somit gewählt. Dann erhielten: Dr. A. v. Stöckl 126, Jof. Regali 126, Josef Hauffen 123, Joh. Komar 123 und Lorenz Mutsch 118 Stimmen. Es schwankte also das gesammte Wahleresultat nur um einige Stimmen.

— (Sanctionirter Landtagsbeschl.) Der Kaiser hat mit Entschliesung vom 29. März den vom krainischen Landtage gefassten Beschlus, betreffend die unentgeltliche Abtretung von 130 Quadratklafter des landschaftlichen Burggartens behufs Erweiterung der Grabischstraße an die Stadtgemeinde Laibach gegen dem, daß die Stadtgemeinde die Kosten der Verfertigung der Gartenmauer trage, allergnädigst genehmigt.

— (Der krainische Landtag) wird morgen um elf Uhr vormittags feierlich eröffnet werden. Die Tagesordnung für die erste Sitzung lautet: 1. Eröffnung des Landtages durch den Landeshauptmann; 2. Angelobung des neu eintretenden Herrn Abgeordneten; 3. Wahl zweier Ordner; 4. Wahl zweier Verificatoren; 5. Mittheilungen des Landtagspräsidenten; 6. Antrag des Landesauschusses in betreff der vom Landtage zu wählenden Ausschüsse.

— (Zu den Landtagsergänzungen.) Zum Landtagsabgeordneten für den Landgemeinden-Wahlbezirk Adelsberg wurde der nationale Candidat Herr Peter Grafelli, Hausbesitzer in Laibach, gewählt.

— (Verleihung.) Der Kaiser hat dem pensionirten Finanzrath der Finanzdirection in Laibach Karl Kherin in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung tafrei den Titel eines Oberfinanzrathes verliehen.

— (Der laibacher Frauenverein) zur Hilfeleistung für verwundete und kranke Krieger, dann invalid gewordene Soldaten und deren Wittwen und Waisen wird am 6. April l. Z., 11 Uhr vormittags, in der Wohnung der Vorsteherin Antonie Frein v. Codelli-Schmiedburg (neuer Markt 219) eine Generalversammlung abhalten, zu welcher die Mitglieder, sowie auch Frauen und Fräulein, welche dem Vereine beizutreten wünschen, zu erscheinen eingeladen werden.

— (Der gestrige Vereinsabend) im Casino-Saale gestaltete sich auch diesmal wieder zu einem recht belebten und heiteren Familienfeste im großen Styl. Trotz des in Aussicht gestellten und schließlich auch mit mächtiger Energie und Ausdauer bis in die späten Morgenstunden gepflegten Tanzergnügens concentrirte sich das Hauptinteresse des Abendes auf das Dilettantentheater, eine in den Räumen unseres Casinos ganz neue Erscheinung. Und dieser erste Versuch ist glänzend ausgefallen. Es wurden gegeben Friedr. Kaisers reizendes dramatisches Genrebildchen: „Gute Nacht! Rosa!“ und Adolf Wilbrandts einactiges Lustspiel „Jugendliebe“, eine durchwegs glückliche Wahl. Im ersten Stücke hatte der Herr Casinodirector Anton H. v. Gariboldi, welcher der ebenso dankenswerthen als allein richtigen Ansicht zu sein scheint, daß sich ein geselliges Leben im Vereine erst dadurch erfolgreich erzielen läßt, wenn man sich selbst an die Spitze der Unternehmungen stellt, Gelegenheit, uns durch sein entschiedenes dramatisches Talent zu überraschen, denn er gab den leichtlebigen, jungen alten Ehemann Doctor Moor sein mit einer Natürlichkeit, innerer Wahrheit und auch äußerer Kontinenz, daß man glauben konnte, einen Berufschauspieler vor sich zu haben. Würdig stand ihm Fr. Lipold als Rosa zur Seite. Das junge Fräulein spielte mit so viel Verstand, Gefühl und richtiger Betonung, und wurde, abgesehen von ihrer schönen

äußeren Erscheinung, hierbei von ihrem so ausnehmend wohlklingenden sympathischen Organe und entschiedener dramatischer Begabung so unterstützt, daß die Wirkung eine geradezu durchschlagende war. Die kleine Rolle des Secretär Brint gibt demselben wenig Gelegenheit zur Entfaltung von dramatischer Thätigkeit, doch sprach Herr Lambert Friedrich seine kleine Rolle mit Verstand. Stürmischer Beifall und mehrmaliger Hervorruf der Mitwirkenden war eine wohl verdiente Huldigung nicht bloß, wie dies bei Dilettantenvorstellungen wohl vorkommen mag, für die Opferwilligkeit, sondern auch für die wirklich überraschend gelungene Darstellung der genannten. Im zweiten Stücke war es Fräulein Lina Gallé, welche durch ihr munteres und lebhaftes Spiel das volle Interesse und den in die Form stürmischen Beifalles gekleideten Dank der Anwesenden, letzteres bei offener Scene und zum Schlusse, hervorrief. Fr. Gallé gab das verzogene und launenhafte Mädchen, welches von dem Ideal ihrer Jugendliebe durch die Erscheinung desselben in der Gestalt eines ungeschlachten Bettlers enttäuscht, mit innerem Widerstreben jenen Mann liebt, der ihr ungeschminkt die Wahrheit sagt, und den sie dessentwegen zu hassen vermeint, mit Wahrheit und stattete ihr Spiel mit richtiger Mimik und den wärmsten Gefühlstönen aus. Frau Lipold spielte die Rolle der Betty herzig und mit echt mädchenhafter Naivetät. Fräulein Schulle gab die alte Tante v. Rosen recht nett. Herr Bamberg spielte die Rolle des Ferdinand v. Bruch mit jener Ungeniertheit und Trockenheit im Ausdruck, der es uns begreiflich erscheinen ließ, daß dieser Ton auf das verzogene Kind Adelsaide einen mächtigeren Eindruck machen mußte als der Ton des gemüthlich polternden Bettlers Heinrich, den Graf Anton Pace in dieser seiner Rolle mit Glück anschlug. Doch hätten wir beiden Herren etwas langsameres Sprechen gewünscht. Herr Gottfried Friedrich präsentirte uns in seiner kleinen Episode als Gärtner Hildebrand in Spiel, Haltung, Maske und Sprache ein so ergötzliches Bild, daß wir uns die Rolle durch einen Schauspieler vom Fach nicht besser dargestellt denken konnten. Und so können alle Mitwirkenden mit Beruhigung und Zufriedenheit auf ihren ersten dramatischen Erfolg, die Casinodirection auf die dankbare Theilnahme ihrer Mitglieder blicken, unter welchen der Wunsch allgemein laut wurde nach Wiederholung dieser gemüthlichen und gelungenen Vereinsabende. Zum Schlusse ein Wort an die Regie unseres Haustheaters. Bei dem empfindlichen Mangel an Musik, welcher unseren Saal so unvortheilhaft auszeichnet und unter welchem alle Darstellenden litten, scheint uns als erste Verbesserung dringend nothwendig, das Theater nach oben zu schließen, da nur etwas schneller gesprochene Worte an vielen Punkten des Saales fast verhallen. Eine Verschließung der Bühne nach oben wird den Fehler zwar nicht heben, aber bedeutend verbessern.

— (Diebstahl auf der Rudolfsbahn.) Wie den Polizeidirectionen mitgetheilt wird, wurden am 29. v. M. auf der Rudolfsbahn zwischen Laß und Lees 1864er und 1860 Fünftel-Lose im Werthe von einigen tausend Gulden gestohlen.

— (Ein neues Heilmittel.) In den medizinischen Fachblättern Deutschlands und Frankreichs macht die Notiz über ein neues interessantes Heilmittel und die damit angestellten Versuche gegenwärtig die Runde. Es sind dies die Blätter eines in Brasilien einheimischen Strauches, unter dem Namen Jaborandi. Die Pflanze ist wohl schon längere Zeit bekannt, allein ihre Wirksamkeit ist erst in neuester Zeit in französischen Hospitälern geprüft und die merkwürdige Thatsache constatirt worden, daß eine Dosis von 3 bis 4 Grammen der Blätter im Aufgus (welcher nicht einmal warm getrunken zu werden braucht) nach 10 bis 15 Minuten einen sehr starken Schweiß und reichliche Speichelabsonderung herbeizuführen imstande ist. Dr. Contino in Pernambuco, Dr. Nabuscau und Prof. Gubler in Paris haben damit zahlreiche Versuche angestellt und bei Bekämpfung der Grippe, der Bräune und anderer Kehlkopfaffectionen, der Bronchitis, selbst des acuten und chronischen Gelenkrheumatismus die besten Erfolge erzielt. Bald nach Verabreichung des Mittels (4 Stunden nach einer Mahlzeit oder nüchtern genommen) sagt Prof. Gubler, rieselt der Schweiß vom Gesicht und vom ganzen Körper, der Speichel ergießt sich so reichlich, daß es bei einem Patienten gelang, in zwei Stunden einen Liter davon zu sammeln. Die gleichzeitige und sehr kräftige Heilwirkung auf die Speicheldrüsen verleiht dem Mittel eine bedeutende Zukunft in der Be-

handlung der Blei- und Quecksilbervergiftungen. Es wird auch behauptet, daß das Jaborandi bei längerem Gebrauch die Fettlosigkeit vermindere, ohne daß eine wesentliche Aenderung der Lebensweise des Patienten nötig sei. Es wird noch empfohlen, den abgesonderten Speichel nicht zu verschlucken, um Uebelkeiten vorzubeugen. Interessant ist auch, daß die Temperatur und der Puls, während der Salivation (Speichelabsonderung) gesteigert, während der Transpiration fallen, und daß eine 1 bis 2 Tage andauernde Erniedrigung der Körpertemperatur beobachtet wurde.

(Von der Rudolfsbahn.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Altenmarkt, 2. April: Soeben um 9 Uhr vormittags hat hier ein Eisenbahnunfall stattgefunden, welcher, wenn er den um eine Stunde später verkehrenden Postzug getroffen hätte, viele Menschenleben gefordert haben würde. Es passierte ein Lastzug die Strecke von Großreifling-Weissenbach, als sich eine Viertelstunde oberhalb letzterer Station ein Felsstück, wie ein kleines Haus hoch, oben loslöste und in dem Momente herabrollte, als der Zug vorüberfuhr. Fünf Waggons wurden durch die Erdmasse umgestürzt und zertrümmert, und unter dem Felsblock dürften zwei Waggons begraben sein. Der Zug, da dieses während der Fahrt geschah, rief entzwei; die Maschine mit den vorderen Wagen fuhr nach Weissenbach, die rückwärtigen unbeschädigten Wagen wurden nach Großreifling transportiert. Die Ladung besteht aus Erz und feuerfesten Ziegeln. Die Unterbrechung des Betriebes dürfte längere Zeit währen. Um 10 Uhr krenzen in Weissenbach zwei Postzüge; wenn der Unfall den einen oder den anderen getroffen hätte, wären jedenfalls mehrere Personen getödtet worden. Zum Glück verlautet nichts, daß jemand beschädigt wurde. Die Kronprinz Rudolfsbahn ist jedenfalls sehr solid gebaut, was den Bahnkörper anbelangt; aber sie liegt in einem Rutschterrain. Dazu kommt noch die Gefahr von oben durch die hohen steilen Böschungen, welche auf der ganzen Strecke aus Schotter und theilweise aus Lehm bestehen. Es darf nur ein schneller Temperaturwechsel eintreten, so daß die ungeheuren Schneemassen plötzlich zum Schmelzen kommen, und die Folgen wären unabwehrbar. (Auffallend findet es mit Recht die Redaction der „N. fr. Pr.“, daß die Direction der Rudolfsbahn, welche doch von dem Unfall verständigt sein muß, die Journale nicht von einem so bemerkenswerthen Vorfall in Kenntnis gesetzt.)

(Die „Deutsche Familienzeitung“ in Warnsdorf (viertelj. Preis 1 fl. 10 kr.) enthält in Nr. 7: Inhalt: In den Fesseln Roms. Novelle von Arno Hempel. — Mittelalterliche Kulturbilder aus England. Von Fridolin Hoffmann. — Was die Menschen den Steinen abgelernt haben. Von Prof. Friedrich Körner. — Der Ring. Eine kulturhistorische Skizze von Heinrich Krauß. — Geduld bringt Rosen. Gedicht von B. Granella. — Die Nightboys. Historisch-romantische Erzählung von Karl Hanemann. — Das Pferd. II. — Wanderungen durch Lycien. Von Dr. Hermann Roskosch. — Berliner Blau. Erzählung von Karl Neumann-Strela. — Berichtigung zu der biographischen Skizze: Dr. Josef Hufert Reintens. — Die altkatholischen Reformen. Geschildert von mehreren Geistlichen und Laien. — Ueber das Lachen. Humoristische Studie von Eduard J. Richter. — Kleine Familienzeitung: Fortschritte des Altkatholicismus. — Literarische Rundschau. — Theater und Musik. — Preisaufgaben: Räthsel und Charaden. — Briefkasten.

Verstorbene.

Den 2. April. Ursula Mulbar, Inwohnerin, 76 J., Civispital, Erschöpfung der Kräfte.
Den 3. April. Johann Krivic, Bettler, 60 J., Civispital, Erschöpfung der Kräfte. — Maria Bezel, Institutskarme, 84 J., Versorgungshaus Nr. 4, Altersschwäche.
Den 4. April. Georg Enabel, Inwohner, 84 J., Tirnanvorstadt Nr. 67, Brustwasser sucht. — Agnes Macek, Grundbesitzerwitwe, 51 J., Slovca Nr. 74, Typhus. — Johann Garwas, Tagelöhners-Kind, 1 J., Stadt Nr. 41, Fraisen.

Witterung.

Laibach, 5. April. Morgens heiter, dann trübe, schwacher Südwest. Temperatur: morgens 6 Uhr + 2.4°, nachmittags 2 Uhr + 13.6° C. (1874 + 17.1°; 1873 + 11.1° C.) Barometer im Fallen 733.96 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur + 7.8°, das gestrige + 9.3; beziehungsweise um 0.3° unter, und 0.8° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

am 5. April.
Hotel Stadt Wien. Kodel, I. I. Oberfinanzrath, Löwy und Schwinger, Reisende und v. Thunger, Wien. — v. Goflett, Privatier, Triest. — Kessler, Ingenieur. Lini, Privatier, Gottschee. — Etine, Kellner, Lichernembi. Stein, Spartassedirector, Pafrey. — Trnška, Beamter, Laas.
Hotel Elefant. Schönitz. — Hagen, Agent, Triest. — Margoni, Professor und Kulavic, I. I. Hofkaplan, Wien. — Berg, Graz. — Ape und Buc, Planina. — Spadon, Triest. — Deutsch, Futfabrikant, Agram. — Fibrovsky, Futfabrikant, Kropp. — Graf Pace, Ponovik.
Hotel Europa. Graf Adolf, Kanischa. — Schniger, Warnsdorf. — Dolmalet, Sissef. — Srica, Novi. — Weiß, Sissef.
Baierischer Hof. Gratigančić, Innerkrain. — Slawiansky, Rußland.
Wohren. Jesenko, Kanischa. — Globočnik, Belj, Prävvald.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 3. April.
Weizen 5 fl. 10 kr.; Korn 3 fl. 50 kr.; Gerste 2 fl. 90 kr.; Hafer 2 fl. 20 kr.; Buchweizen 2 fl. 80 kr.; Hirse 3 fl. — kr.; Kukuruz 3 fl. 20 kr.; Erdäpfel 2 fl. 20 kr.; Fislolen 6 fl. — kr. per Metzen; Rindschmalz 55 kr., Schweinfett 50 kr., Speck, frischer, 36 kr., Speck, geselchert, 42 kr. per Pfund; Eier 2 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr., Kalbfleisch 22 kr., Schweinefleisch 28 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 30 kr., Stroh 1 fl. per Zentner; hartes Holz 7 fl. 60 kr., weiches Holz 5 fl. per Klafter.

Gedenktafel

über die am 8. April 1875 stattfindenden Vicitationen.

2. Feilb. Daniš'sche Real., Michelsletten, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Drinove'sche Real., Sterzevo, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Merbar'sche Real., Planina BG. Planina. — 2. Feilb., Drenil'sche Real., Niederdorf, BG. Planina. — 3. Feilb., Hrašč'sche Real., Sittich, BG. Sittich. — Relic, Kikel'sche Real., Sele, BG. Gottschee. — 1. Feilb., Brimer'sche Real., Gottschee, BG. Gottschee.

Telegramme.

Görz, 4. April. Der Kaiser traf um zehn Uhr vormittags nach zweistündiger Fahrt beim herrlichsten Frühlingswetter von Triest hier ein, wurde von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Der Kaiser empfing sofort die Aufwartungen des Erzbischofs, der Geistlichkeit, der Militär- und Civilbehörden, ertheilte 60 Privataudienzen, besichtigte verschiedene Anstalten und Etablissements. Abends sechs Uhr fand ein Galabinder statt.
Venedig, 4. April. Der König und der Kronprinz Humbert sammt Gemalin trafen heute vormittags, der Herzog von Genua gestern hier ein.

Unsere rühmlichst bekannten, auf allen beschickten Ausstellungen prämiirten echt französischen
Kaninchen
bringen wir zu herabgesetzten Preisen in empfehlende Erinnerung. (234) 2-1
Adolf Meyer,
Kaninchenzüchterei zu Hasenstein, Canstatt, früher Moersch & Meyer.

Hamburg-Amerikan. Packetfahrt-Actiengesellschaft
Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und New-York
via Havre vermittelt der berühmten und prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Pomerania, 7. April. Holsatia, 21. April. Frisia, 5. April.
Silesia, 14. April. Westphalia, 28. April. Thuringia, 12. April.
und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.
Passagepreise: { I. Cajüte 495 Rm., II. Cajüte 300 Rm.,
in Reichsmark { Zwischen deck Rm. 90.
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Millers Nachfolger
33/34 Admiralitätsstrasse, Hamburg. (233)

Lottoziehung vom 3. April.

Wien: 90 79 61 62 59.
Graz: 61 46 11 65 49.

Wiener Börse vom 3. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	71.-	71.10	Ang. öst. Pöb.-Credit.	94.25	94.25
dto. öst. in Silber	75.40	75.60	dto. in 33 J.	87.-	87.-
Rose von 1854	105.25	105.75	Nation. ö. W.	85.80	85.80
Rose von 1860, ganz	112.60	112.80	Ang. Pöb.-Creditanst.	86.80	86.80
Prämienfch. v. 1864.	127.-	127.25			
Grundent-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Siebenbürg.	75.75	76.50	Franz-Josefs-Bahn . . .	88.50	88.50
Ungarn	79.50	79.80	Oest.-Nordwestbahn . .	86.90	86.90
			Eisenbürger	78.-	78.-
			Staatsbahn	14.40	14.40
			Südb.-Oest. zu 500 Fr.	111.70	111.70
			dto. Dens	22.2-	22.2-
Actien.			Lose.		
Anglo-Bank	138.-	138.25	Credit-Rose	163.75	163.75
Creditanstalt	240.25	240.50	Rudolfs-Rose	67.-	67.-
Depositenbank	137.50	138.00			
Escompte-Anstalt	805.-	815.-	Wechs. (3Mon.)		
Franco-Bank	53.50	52.75	Augst. 100 fl. Südb. W.	82.10	82.10
Handelsbank	60.50	67.-	Franzf. 100 fl.	53.85	53.85
Nationalbank	95.7-	95.9-	Hamburg	53.90	53.90
Oest. Bankgesell.	191.-	192.-	London 10 Pfd. Sterl.	111.68	111.68
Univ.-Bank	116.-	118.25	Paris 100 Francs . . .	43.90	43.90
Bereinsbank	28.-	28.25			
Verkehrsbank	101.70	102.-	Münzen.		
Alföld-Bahn	131.75	132.-	Kais. Münz-Ducaten	5.12-	5.12-
Karl-Ludwig-Bahn	236.50	236.75	20-Francstück	8.84-	8.84-
Kais. Elisabeth-Bahn	187.50	188.-	Preuß. Kassenscheine	1.63	1.63
Kais. Franz-Josefsb.	169.25	169.75	Silber	103.50	103.50
Staatsbahn	308.-	3.9-			
Südbahn	147.-	147.50			

Telegraphischer Coursbericht

am 5. April.
Papier-Rente 71.20 — Silber-Rente 75.60 — 1875
Staats-Anlehen 112.60 — Bankactien 957. — Credit 241.
— London 111.05 — Silber 103.40. — S. L. W.
ducaten 5.22 1/2. — 20-Francs Stücke 8.86 1/2. — 100 Reichsmark 54.30.

Innigsten Dank

für die zahlreiche Theilnahme bei dem Zeichnungsbegünstigte unserer unvergesslichen Tochter, beziehungsweise Schwester

Johanna Franzl

vor allen anderen den p. t. Lehramts-Candidatinnen für die freundlichen Kranz- und Bouquet-Spenden.

Die trauernden Angehörigen.

Salicylsäure-Bahnpulver, Salicylsäure-Mundwasser

zu bekommen in der Apotheke „zum goldenen Einhorn“ des **Victor Trnkoczy** am Hauptplatz in Laibach. (224) 3-3

L. Wallenko

Laibach

Hauptplatz Nr. 7

empfehl

zur Frühjahrs-Saison:

Nouveautés in Confection und Kleiderstoffen,

so auch:

Eine Partie graue **Lüster**, gute Qualität, Elle von 35 bis 55 kr.
Eine Partie farbige **Lüster**, gute Qualität, Elle 35 kr.

Sortiertes Lager echter

Leinwänden, Weisswaren und Zugehörartikel,

ferner

Möbelstoffe, Gradl, Rouleaux, Vorhänge, Decken, Kotzen, Teppiche in jeder Grösse und **Bettvorleger** etc.

Muster nach auswärts franco.

(194) 3-3